

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Gatten und jenem Herrn, welcher den Kauf des Landhauses beabsichtigte, gerade zu jener Zeit in die Gegend kam, als die Großmutter der Kinder starb. Sie hörte von dem Todesfall und erinnerte sich, daß die nun vollständig Verwaisten die Puthenkinder ihres Großvaters seien. Marie ließ nun die Kleinen zu sich bescheiden, in der Absicht, wenigstens für eines derselben vollständig Sorge zu tragen. Und nach Vorstellung der Kinder kam sie zum Entschlusse, daß sich die Bauern immerhin den blöden, unbeholfenen Jungen, der so traumverloren in die Welt sah, behalten mochten. Anscheinend entwickelte er sich kräftig und sie erzogen sich an ihm einen brauchbaren Knecht. Die hübsche, zierliche Kleine aber, die so aufgeweckt zu antworten verstand, sollte entschieden mit. Vorherhand gab sie gewiß für müßige Stunden hie und da zum Zeitvertreib ein artiges Spielzeug und späterhin war sie ohne Zweifel einmal irgendwie in dem großen Haushalte passend zu verwenden.

Den Jungen aber faßte der Thalbauer bei der Hand und nahm ihn mit in sein Haus. Er war ein gutherziger Mann, der aber dabei seinen eigenen Vortheil auch nicht gern aus dem Auge ließ. So überdachte er auch jetzt, daß allerdings mit dem Buben, solange er noch die Schule besuchte, nicht viel anzufangen sei. Aber hernach gab es vorderhand einmal einen anstelligen Stalljungen und in der Folge einen billigen Knecht. Und so war nach menschlichem Gutdünken und Ermessen die Zukunft der verwaisten Kinder festgestellt.

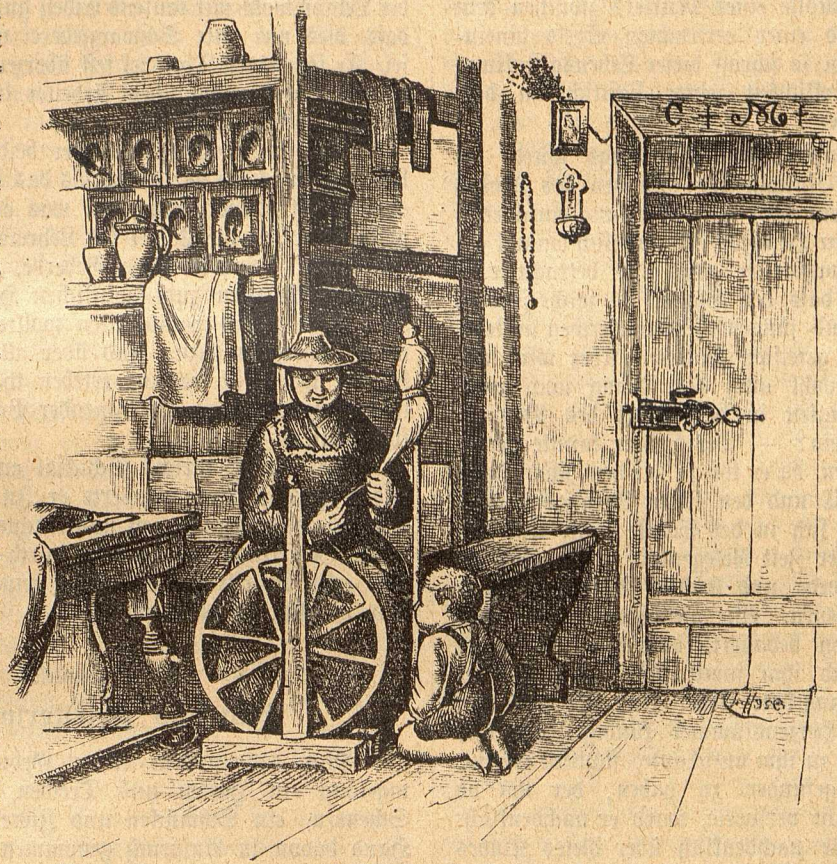
Traurig gieng nun Heinrich mit seinem Ränzchen allein den Schulweg hin und her. Schwer vermißte er seine liebe Spielgefährtin und Vertraute aus seiner Freuden und Leiden und seiner Zukunftspäne. Und ebenso schmerzlich entbehrte er ja auch der Großmutter Sorgfalt, welche für ihren Heinrich stets alles so nett vorgerichtet und sich jedesmal so herzlich auf sein Kommen gefreut. Wenn er jetzt nachhause kam, warteten schon die verschiedensten Handgriffe auf ihn. Jedes im Hause mußte dem Knaben etwas zu schaffen, so daß er, solcher Arbeit ungewohnt, oft recht müde auf sein dürftiges Lager sank.

Am schmerzlichsten aber lag der eine Kummer auf der jungen Seele, daß nun augenscheinlich jede Hoffnung auf die Erfüllung jener bewußten Erlösermission abgeschnitten war. Der kindlichen Phantasie des Knaben stellte sich nun der arme Burgherr in alle Ewigkeit als verflucht und unerlöst vor. Und er, er war machtlos, er konnte ihm nicht helfen, trotzdem er so heiß von diesem Verlangen beseelt war und trotzdem er ja auch in der rechten Wiege gelegen. Zeit lebens mußte er nun ein armer, unwissender Bauernknecht bleiben.

Es war in den Sommerferien, als Heinrich mit einem Auftrage in das Dörfchen hinüber mußte.

Unterwegs traf er den Schullehrer, welchem das blasse, gedrückte Aussehen des Knaben schon lange aufgefallen war. Es that ihm aufrichtig leid um das Kind, welches bei seiner Großmutter immer so frisch und blühend in die Welt geguckt. Heute nun schlich Heinrich wieder so bleich und traurig daher und da er wachte in dem Lehrer der Vorsatz, sogleich den Knaben einmal ordentlich ins Gebet zu nehmen, ob sie ihn etwa beim Thalbauer schlecht hielten. Nein, da hatte Heinrich keine Klage; angestrengt werde er wohl tüchtig, aber auf

schmale Kost und schlechte Behandlung sei er noch nie gesetzt worden. Als der Lehrer nun weiter forschte, in der festen Ueberzeugung, die traurigen Augen und das abgehärmte Gesichtel müßten doch wohl einen besonderen Beweggrund haben, da erfuhr er nun nach und nach den ganzen Herzenskummer des jungen Menschenkinde. Alles, alles erzählte Heinrich, die grause Geschichte von dem bösen Burgherrn, den ein so arger Fluch getroffen. Der Knabe erwähnte aber besonders des sichtenen Wiegenbettleins, in welchem er gelegen und darob er nun nach den Worten des erzürnten Weibleins der Erlöser des verdammten Schlossgebieters werden müsse. Aber der liebe Gott habe das wohl nun ganz und gar vergessen, sonst könnte er doch unmöglich zulassen, daß der berufene Befreier nur ein armer Bauernknecht und kein „gestudirtes Herrle“ würde. Mehr als einmal stieg dem Lehrer bei dieser in echt kindlicher Weise, voll wehmuthsvoller Einfalt



„Stundenlang konnte er zu Füßen der Großmutter sitzen. (Text s. S. 67).“